



Thema 3

»An die Arbeit!«

Nehemia 3

»An die Arbeit!« Nehemia 3

Am vergangenen Montag während der FeG-Pastorenkonferenz bekam ich eine Email-Nachricht, die mich persönlich etwas erleichtert hat. Die geplante Musikakademie wird nun doch nicht, wie von unserem Vermieter angekündigt, bereits im Herbst dieses Jahres in diesen Räumen hier ihre Arbeit aufnehmen. Dadurch können wir erst einmal aufatmen. Denn das heißt für uns als Gemeinde, die dadurch ja empfindliche Beeinträchtigungen hätte hinnehmen müssen, dass wir nun ein Jahr Luft bekommen haben. Wir haben jetzt ein Jahr mehr, um für die Zukunft unserer Gemeindegemeinschaft die richtigen Weichen zu stellen, was die Gemeinderäume anbelangt. Wir dürfen uns aber nun nicht einfach entspannt zurücklehnen und diese Zeit verstreichen lassen. Es ist wichtig, dass wir dieses geschenkte Jahr gut nutzen, um die Augen offen zu halten, wo Gott uns Türen öffnet, als Gemeinde eine neue Bleibe zu finden. Ebenso kann uns dieses Jahr sehr helfen, nötige finanzielle Rücklagen zu bilden, um dann auch einen größeren Kraftakt bewältigen zu können, wenn es dann vielleicht darum geht, ein Gebäude oder Grundstück zu kaufen.

So geht es in der heutigen Predigt zwar weiter um das Thema »Baustelle«, allerdings nicht so stark auf den Bau eines Gemeindehauses bezogen, sondern ich hab hier nun mehr die Gemeinde als Ganzes im Blick. Unter der Überschrift »An die Arbeit« soll es im Schwerpunkt heute darum gehen, wie wir die Erfahrungen, die Nehemia im Jahr 444 v. Chr. beim Wiederaufbau der Stadtmauer Jerusalems machen konnte, sich positiv auf unsere Gemeindegemeinschaft niederschlagen können. Wer in der Gemeinde an der einen oder anderen Stelle mitarbeitet, weiß sehr wohl, dass das durchaus nicht nur Spaß und Vergnügen bedeutet, sondern immer wieder mit Arbeit und Anstrengung verbunden ist.

Nehemia hatte sich die Sicherung der Stadt durch die Instandsetzung der Stadtmauer zur Aufgabe gemacht. Er verschaffte sich einen persönlichen Eindruck von der Zerstörung und wurde von Gott selber ermutigt, dieses massive Sicherheitsproblem anzupacken. Daraufhin informierte er die entscheidenden Leute, Räte, Entscheidungsträger und Arbeiter über seine Pläne und konnte sie überzeugen. In seiner Autobiografie hat er es folgendermaßen wiedergegeben (Neh. 2,17-18):
»Jetzt sagte ich zu ihnen: ›Ihr seht das Elend, in dem wir uns befinden: Jerusalem ist verwüstet und seine Tore sind niedergebrannt. Kommt, lasst uns die Stadtmauer Jerusalems wieder aufbauen, damit wir nicht länger ein Gespött sind!‹ 18 Und ich erzählte ihnen, wie Gott seine gütige Hand über mich gehalten hatte und auch, was der König zu mir gesagt hatte. Darauf antworteten sie mir: ›Wir wollen anfangen und bauen!‹ Und sie machten sich an das gute Werk..«

1. Das Ziel vor Augen

Nehemia hat es gut verstanden, die Leute der Stadt für dieses Projekt zu motivieren. Er führte ihnen vor Augen, dass es sich lohnt, die Arbeit auf sich zu nehmen. Das Ziel im Blick zu haben, ist sehr entscheidend, wenn eine Gemeindearbeit vorankommen will. Wozu tun wir das Ganze?

Es gibt in Texas, zwei Stunden von San Antonio entfernt, ein christliches Freizeitheim mit dem Namen Laity Lodge. Auf dem Weg zu dieser riesigen Ferienanlage kommt man an diesem Holz-Schild vorbei. Es lässt einen zunächst einmal stutzen, wenn man hier liest: »Yes! You drive in the river«. Sinngemäß auf Deutsch: »Ja, nur zu, hier geht es im Fluss weiter.« Aber man muss den Fluss nicht einfach nur überqueren, sondern die Straße führt im Fluss drin weiter, wie es auf diesen Bildern zu sehen ist. Es gilt halt nur, auch wieder rechtzeitig das Flussbett zu verlassen, bevor es dann doch etwas zu tief wird.

Nun, was ich damit sagen will, ist Folgendes. Wenn ich das Ziel habe, dieses Freizeitheim zu erreichen, dann fahre ich auch durch den Fluss. Dieser Wegweiser hilft mir auch dann, auf dem richtigen Weg zu bleiben, wenn es nass wird. Wer in einer Gemeinde erwartet, dass immer alles glatt geht, kerzengerade, ohne Hindernisse, wird nicht viel Freude daran haben, mitzuarbeiten. Es gibt für einen Mitarbeiter in der Gemeinde auch Zeiten, in denen es auch mal nasse Füße geben kann. Zeiten, in denen man sich schon fragt, ob man auch noch auf dem richtigen Weg ist, angesichts der Probleme und Hindernisse, die gerade auftauchen.

Auch Nehemias Vorhaben war so eine Zeit, die gewissermaßen durch den Fluss führte. Ein riesiger Berg an Arbeit lag vor ihnen, Probleme mit stänkernden (Neh. 2,19 u.a.) und militanten (Neh. 4,2) Widersachern waren an der Tagesordnung, die körperlichen Kräfte waren begrenzt (Neh. 4,4), und im eigenen Lager boykottierten manche die Arbeit (Neh. 3,5). Wenn wir nicht permanent das Ziel vor Augen zu haben, ist das nicht auszuhalten. Aber an vielen Stellen der Bibel, so auch hier im Buch Nehemia gibt uns Gott so eine Hinweistafel, um uns zu ermutigen. »Ja, mach weiter, hier geht es lang. Das ist der richtige Weg, auch wenn er durch das Wasser führt.«

Als FeG in Kandern haben wir uns schon vor etlichen Jahren auf dieses Ziel verständigt: *»Wir wollen Menschen zu Jesus und in seine Familie führen, ihnen helfen zu immer größerer Christusähnlichkeit heranzureifen und sie für ihren Dienst in der Gemeinde und für das Zeugnis ihres Lebens in der Welt ausrüsten, um Gottes Namen zu verherrlichen.«* Das heißt, dass wir gemeinsam dabei anpacken, dass die Menschen in unserer Umgebung Jesus kennen lernen können und Vertrauen zu ihm fassen. Wir möchten beitragen, dass die Beziehung zu

Jesus vertieft wird und sich immer mehr auf das Leben auswirkt. Und wir wollen, dass wir alle dabei mitwirken, dass unser persönliches Leben, das Gemeindeleben und die öffentliche Wahrnehmung Gottes Ehre widerspiegelt. Was kann es Schöneres geben, als wenn jemand anlässlich seiner Taufe erzählt: »Die Zeit in meiner Kleingruppe der Jugend hat mir geholfen, auf die vielen Fragen meines Lebens Antworten zu finden.« Oder: »Bereits in der Jungschar hab ich verstanden, dass Jesus mir ewiges Leben schenken möchte.« Oder: »Im Kindergottesdienst hab ich zum ersten Mal gehört, dass Jesus mich unendlich liebt.« Oder: »Im Biblischen Unterricht hab ich ein Fundament für mein Leben erhalten.« Oder bei einem Hausbesuch wird erzählt: »Der Seniorentreff ist für mich eine große Hilfe, dass ich am Abend meines Lebens durch die vielen Krisen hindurch an Jesus festhalten kann.« Das sind die Ziele unserer Arbeit. Dafür lohnt es sich auch manche Strecken mit nassen Füßen zurückzulegen oder Rückschläge in Kauf zu nehmen. Wir werden einmal im Himmel bei Jesus darüber staunen, was er aus einer Andacht im Kigo alles machen konnte oder wie mein Packeinsatz bei der Hilfsgüter-Sammelstelle dazu beigetragen hat, dass Menschen die Liebe von Jesus konkret erleben konnten. Bei aller Mühe dürfen wir dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren.

2. Alle werden gebraucht

Für Nehemia musste das eine sehr schöne Erfahrung gewesen sein, als bereits beim ersten Arbeitseinsatz so viele Menschen an der Baustelle eingetroffen sind. Wenn wir diese Personengruppen nicht einfach nur mal als Statistik überlesen, sondern sie etwas näher betrachten, entdecken wir Erstaunliches.

Sie alle machen mit:

- Hoherpriester und Priester (V. 1; 22)
- Goldschmied Usiël (V. 8)
- weitere Goldschmiede (V. 31-32)
- Händler (V. 32)
- Apotheker Hananja (V. 8)
- Vorsteher Refaja (V. 9)
- Vorsteher Schallum und seine Töchter (V. 12)
- Leviten (V. 17)
- Tempelsklaven (V. 26)
- Torhüter Schemaja (V. 29)

Ich bin fasziniert darüber, dass quer durch die Bevölkerung die Menschen an diesem Projekt beteiligt waren. Alle wurden sie gebraucht, auch wenn sie bestimmt völlig unterschiedlich ihre Aufgaben angepackt haben. Ich kann mir sehr

gut vorstellen, dass der Apotheker Hananja seinen Mörtel in Tuben und den Lehm in Töpfchen verarbeitet hat. Selbstverständlich hat er verantwortungsbewusst seine Kleber-Rezeptur fein abgewogen und auf einem Beipackzettel festgehalten. Und noch heute wird das in Apotheken unter der Bezeichnung »Haftcreme« verkauft. Aber so hat jeder seinen eigenen Stil sich zu beteiligen und zu arbeiten. Hauptsache sie haben ihren Beitrag zum Gelingen des Gesamten eingebracht. Handwerker waren genauso eingespannt wie Verwaltungsleute, Goldschmiede genauso wie Tempelangestellte, Männer und Frauen. Alle an ihrem Platz. Jeder mit seinen persönlichen Möglichkeiten.

Nehemia hat sich das gut ausgedacht, als der die Mitarbeiter an den 42 verschiedenen Bauabschnitten eingeteilt hat. In der Regel erfolgte der Einsatz an dem Abschnitt, der seiner eigenen Wohnung am nächsten lag (z.B. V. 10). Das hat dem Ganzen natürlich noch eine besondere Motivation verliehen. Wenn jemand schlampig seine Arbeit versieht, ist er selber als erster von den Auswirkungen betroffen. So bekam auch Meschullam seinen Platz zugewiesen. Der ist mir aufgefallen, weil er selber nur in einer Kammer lebte, während die meisten anderen, Häuser in der Stadt bewohnten. Meschullam hatte nur ein Zimmerchen. Vielleicht war er Student. Vielleicht aber auch in der letzten Phase seines Lebens und sagte sich: »Jetzt wo meine Frau gestorben ist und ich allein bin, reicht mir ein kleines Zimmerchen.« Wir wissen nicht mehr von ihm, außer, dass er bei der Baustelle gegenüber seiner Kammer mit tatkräftig angepackt hat (V. 30). Auf keinen Fall wollte er fehlen.

Selbstverständlich möchten auch wir in unserer Gemeinde jedem die Gelegenheit geben, da mitzuwirken, wo sich jemand auch hingezogen fühlt. Es ist uns wichtig, bei einer Aufgabe gemeinsam zu überlegen, wo das Herz von jemand schlägt und wo die Begabung liegt. Aber jeder soll seinen persönlichen Platz in der Gemeinde finden und ausfüllen können, womit er sich auch identifizieren kann. Und ich bin überzeugt, dass sich in den über 80 Bauabschnitten unserer Gemeinde, die sich auf 7 Dienstbereiche verteilen, für jeden solche Möglichkeiten finden, mitzubauen. Dabei wird dann keiner überfordert, sondern jeder kann hier das Maß und die Intensität der Mitarbeit ganz persönlich festlegen. Wir können sehr offen darüber reden, was zeitlich und kräftemäßig in der jeweiligen Lebenssituation geht und passen das ganz individuell für jeden an. Da braucht niemand Angst haben, vereinnahmt oder über den Tisch gezogen zu werden. Wenn Paulus feststellt, dass alle, die an Jesus glauben und mit ihm verbunden sind, wie Körperglieder zu einem Leib gehören, dann gibt es für jeden eine Aufgabe, die passt. Um diese herauszufinden, sind wir gerne behilflich.

Ein kleiner Satz ist mir in der Liste auch noch aufgefallen. Da heißt es fast beiläufig (Neh. 3,5): *»Neben diesen waren die Leute aus Tekoa mit der Instandsetzung*

beschäftigt. Ihre vornehmen Bürger allerdings weigerten sich, im Dienst für ihren Herrn den Rücken krumm zu machen.» Das gibt es tatsächlich auch in einer Gemeinde. Nehemia geht auf die Argumente von diesen vornehmen Leuten gar nicht näher ein, aber es gibt bis heute genügend Vorwände, nicht mitzumachen. Das ist seltsam, von der stabilen Stadtmauer wollen alle profitieren und trotzdem weigern sich manche konsequent, dazu beizutragen. Eigenartig, dass es so eine Einstellung immer noch gibt. Natürlich, sie ist bequem. Man kann es sich auf dem Einsatz anderer ganz gut gehen lassen. Ab und zu setzt man dann einen Telefonanruf oder eine Email ab, was alles besser laufen könnte, aber bleibt selber immer nur in der Zuschauerrolle. Wenn Mitarbeiter gesucht werden, sind immer die anderen gemeint. »Soll sich doch jemand anders darum kümmern. Ich hab auch ohne Gemeinde schon viel am Hals.« Und so wird ganz schnell der freundliche Jemand Anders zum wichtigsten Mitarbeiter der Gemeinde, wie eine Gemeinde bei dem Tod von Jemand Anders in einem ergreifenden Nachruf bedauert:

»Die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres Gemeindemitgliedes Jemand Anders hat uns zutiefst betroffen gemacht. Er hinterlässt eine Lücke, die sich kaum schließen lassen wird. Jemand Anders hat der Gemeinde viele Jahre angehört. Er war Mitglied der Gemeindeleitung, war in verschiedenen Hauskreisen, Sonntagschule, Jungschar und Jugendarbeit tätig und kümmerte sich vorbildlich um alles, was erledigt werden musste. Ob in Gruppen Aufgaben verteilt wurden, ob man Mitarbeiter suchte, ob Kinder betreut werden mussten oder beim Geschirr spülen Hilfe nötig war, immer hieß es, »das soll Jemand Anders machen«. Auf Arbeits- und Putzeinsätzen war er zur Stelle. Wir konnten uns auf ihn verlassen und wussten, Jemand Anders würde die Dinge in die Hand nehmen. Jemand Anders machte Krankenbesuche, ging zu Leuten, die am Rand der Gemeinde standen, half manchem durch Rat und Tat und hatte trotz seines viel zu vollen Terminkalenders immer ein offenes Ohr für seine Mitgeschwister. Jemand Anders war ein Mensch, der Hand anlegte, wo es gerade nötig war und Hilfe gebraucht wurde. Jemand Anders war ein wundervoller Mensch. Aber ein Einzelner kann nicht alles tun, und so hat er sich letztlich übernommen. Nun ruhe er in Frieden!«

Keineswegs soll hier der Eindruck entstehen, dass man zu uns nur kommen darf, wenn man die Ärmel hochkrepelt. Mein Anliegen ist lediglich, aufzuzeigen, wie eine Gemeinde geradezu davon lebt, dass jeder seinen Platz einnimmt. Sehr gerne helfen wir Ihnen dabei, diesen auch zu finden und auszufüllen, völlig ohne Druck und Zwang. Es wäre sehr bedauerlich, wenn sich ein Körperglied am Leib Christi selber distanziert und damit amputiert.

3. Das Ganze im Blick

Noch eine Sache können wir bei diesem gemeinsamen Mauerbauprojekt sehr gut erkennen. Auch das ist für uns heute ein ganz entscheidender Punkt: Wichtig ist für eine gelingende Gemeindearbeit, dass bei aller individuellen Beteiligung von vielen Mitarbeitern das Werk als Ganzes nicht in Vergessenheit gerät. Es ist absolut gut, wenn sich jeder quasi vor seiner Haustür motiviert einsetzt, aber der Überblick über das gesamte Projekt ist wichtig, um zu erkennen, wo Not ist. Es braucht Leute, die alle Bauabschnitte im Blick haben und die Mitarbeiter an ihren Bereichen mit Namen kennen. Nehemia war in dieser Rolle, die Fortschritte an der ganzen Mauer im Blick zu haben. Er kannte die Leute und auch ihre Stärken und Schwächen. Denn er wusste, es wäre völlig wirkungslos, wenn ein Fachmann zwar seinen Mauerabschnitt hochzieht und die Stadttore gegenüber seinem Haus sichert, aber bei seinem Nachbarn klafft eine große Lücke, weil der sich schwerer damit tut oder nicht so viel Energie hat.

So ist bei uns die Gemeindeleitung gefordert, alle Dienstbereiche zu sehen und für eine gleichmäßige Entwicklung zu sorgen. Und gleichzeitig möchten wir auch der ganzen Gemeinde helfen, einen möglichst umfassenden Überblick zu bekommen. In unseren Gemeinde-Gebetsbriefen, die wieder ganz druckfrisch in den Postfächern oder auf dem Holzbriefkasten im Foyer liegen oder auch in den Mitgliederversammlungen möchten wir einander darüber auf dem Laufenden halten, wie es an jedem Bauabschnitt gerade steht. Denn es betrifft uns schließlich alle, wenn auch nur eine einzelne Gruppe in Not ist. Und wie ermutigend ist es dann, wenn wir im Gebet die Reihen schließen können und uns gegenseitig anspornen, auch mit nassen Füßen voranzugehen, um das Ziel zu erreichen. So lassen sich die Durststrecken ertragen und Widerstände überwinden. So zählt letztlich nicht mehr, was jeder Einzelne getan hat, sondern mehr was wir miteinander erreichen konnten und ganz entscheidend, was Jesus Christus in seiner Kraft und seinen Begabungen durch uns erzielen konnte. Dafür ist es angemessen, sich von ihm selber an den Bauabschnitt stellen zu lassen, den er für uns vorbereitet hat. Auch wenn das wirklich mit Arbeit verbunden ist.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis (Titelbild): ©Thomas Max Müller multipla/Pixelio, www.pixelio.de